

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 157 (1878)

**Artikel:** Lied des Berghirtenknaben  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-373721>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Pied des Berghirtenknaben.\*)



Appenzeller Hirtenknaben.

Auf der Alpe da oben möcht' ich alle  
Zeit sein,  
In der würzigen Luft und dem Sonnen-  
schein.  
Hoch über mir spannet der Himmel sein  
Zelt,  
Tief unter mir lagert die thürichte Welt;  
Der Adler, die Wolke, der muthige Weih  
Zu meinen Füßen sie flattern vorbei.  
Und ich juble hinunter von schwindligen  
Höh'n:  
O Heimat, o Heimat, wie bist du so  
schön!

Auf der Alpe da oben möcht' ich alle  
Zeit sein,  
Wie wehen die Lüfte so frisch und so rein,  
Wie duften die Blumen in farbiger Pracht,  
Wie schimmern die Sterne am Himmel  
bei Nacht;  
Und am Morgen da funkeln wie Sternen-  
schein  
Vom Heimatsdörflein die Fensterlein.  
Da juble ich grüßend von schwindligen  
Höh'n:  
O Heimat, o Heimat, wie bist du so  
schön!

Auf der Alpe da oben möcht' ich alle  
Zeit sein,  
Wie sprudelt die Quelle da silberrein,  
Wie süß ist die Ruhe am Klippenrand,  
Wie schreit' ich so sicher am Felsenband!  
Mein Auge ist scharf und keck ist mein  
Muth,  
Dem Adler entreiß' ich die Beute voll  
Muth,  
Ein König bin ich, ein Herrscher der  
Höh'n,  
O Heimat, o Heimat, wie bist du so  
schön!

Auf der Alpe da oben möcht' ich alle  
Zeit sein,  
In der würzigen Luft und dem Sonnen-  
schein.  
Doch tönt einst vom Thale da unten wirr  
Trompetengeschmetter und Waffengeklirr,  
Und leuchtet rings um mich der Feuerbrand,  
Voll Schrecken verflüßend: der Feind  
ist im Land —  
Dann steig' ich, ein Wehrmann, hinab  
von den Höh'n —  
O Heimat, o Heimat, wie bist du so  
schön!

R. Z.

## Schicksal eines Geiz- halses.

Ein reicher Rentier von Paris, Namens Pecoil, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte, ließ durch einen sehr geschickten Schlosser in seinem Kellergewölbe ein Thürschloß anbringen, um jeden hineinschleichenden Dieben zu fangen, der dann verloren war. — Der Schlosser erklärte dem Geizhals den Mechanismus des Thürschlosses und mahnte ihn dringend, das Befestigen der Feder beim Eintritt ja nie zu vergessen, sonst sei er selbst gefangen und verloren! Das war dem Pecoil dann seine größte Lust, alltäglich sich im Keller mutterseelen allein am Anblick des aufgehäuften Goldes und Silbers zu weiden! — Aber eines Tages vergaß er die Feder, war gefangen, und mocht er noch so laut schreien, er war verloren und mußte Hunger sterben. — Erst als der Schlosser erfuhr, daß man ihn vermißte, kam sein Unglück an den Tag. — Daß seine Angehörigen, die ihn als Skelett fanden, destomehr an dem aufgehäuften Reichthum Freude hatten, und lachende Erben waren, kann man sich denken, und hoffentlich werden sie den Schlosser, dem sie ihr Glück verdankten, nicht mit leeren Händen und Taschen haben ausgehen lassen.

\*  
Die Erde giebt ihr Gold nur her  
Wenn man ihr Herz durchstochen;  
So giebt der Geiz'ge sein's nicht  
eh'r,  
Bis ihm das Herz gebrochen.

\*) Mit gütiger Erlaubniß aus dem „schweiz. Miniaturalmanach 1875.“